

Abb 21

Heinrich von Rüstige (1810-1900): Die unterbrochene Mahlzeit, 1883, Öl auf Leinwand, 60 x 71,5 cm, Staatliche Kunsthalle, Karlsruhe



Hinter dieser festgehaltenen Momentaufnahme des Frankfurter Malers Heinrich von Ruustige steht nicht nur die verborgene Chronologie eines handfesten Familienkrachs, sondern zugleich das, was man als tugendhaftes und gesittetes Benehmen bei Tisch bezeichnen darf: Benimmregeln, wie sie Kindern schon früh eingepflegt wurden. Sie wirken wie eine erzieherische Lektion, wer sie beherrschte, bewies damit seine Herkunft aus gutem Hause, unterschied sich dadurch gleichzeitig von den unerzogenen Tölpeln der unteren Klassen. Pierre Bourdieu hat diesen distinktiven Habitus gehobener Schichten, gebunden an die Fähigkeiten des souveränen Gebrauchs und Lesens solcher Codes, ausführlich in »Die feinen Unterschiede« herausgearbeitet. (Bourdieu, S. 19 ff.) Zu diesen bürgerlichen Schlüsseln zur Tür einer bestimmten sozialen Zugehörigkeit zählt natürlich auch das regelgetreue Benehmen am Esstisch.

Was erzählt das Bild? Die Eltern mit ihren vier Kindern leben im 19. Jahrhundert unverkennbar in kargen Verhältnissen: eine grobe Tür, der dunkle, fensterlose (?) Raum, der wohl im billigeren Kellergeschoss liegt, eine klapprige Treppe, die kargen Wände, alles deutet auf materielle Armut hin. Das detailreiche, kleinformatige Bild ist wie eine pyramidal aufgebaute Bühnenszenerie beleuchtet, ihr helles Zentrum bildet die aufgeschreckte Familie. Besonders auffallend ist vor dem dunklen Hintergrund der erzürnte Vater, der den zappeligen Knaben entschlossen beim Arm packt. Als Betrachter ist man akustisch Zeuge des Schimpfens, Polterns und Schepperns des rustikalen Geschirrs. Lauthals wird dem garstigen Knaben wohl eine Tracht Prügel angedroht, – dass er nicht ganz untadelig ist, zeigt die Zwillie in seiner Hosentasche. Die größere Schwester springt dem Übeltäter bei, sie versucht den Streit zu schlichten. Sicherlich hat der Knabe die Ermahnungen der Mutter überhört, die strengen väterlichen Appelle in den Wind geschlagen – und sein stetiges Kippeln auf dem Schemel fortgesetzt. Dabei hat

er zum Schluss das Gleichgewicht verloren und im letzten Moment noch versucht, sich am weißen Tischtuch festzuhalten.

Wir sehen die Bescherung: die gesamte Familienmahlzeit, ein Brei mit Fisch, ging dabei zu Bruch und nun liegen Löffel, Messer, Brot und Scherben auf dem Boden. Eine kaum sichtbare Katze, unten am Tischtuch, ist dabei, einen Hering in ihr Versteck zu angeln. Auch ein kleiner Bruder, unterhalb des Vaters Arm, versucht, noch etwas vom übrig gebliebenen Brei zu retten. Die Mutter mit dem Säugling auf dem Arm versucht gestisch mahnend, Ruhe in die aufgewühlte Situation zu bringen. Sie ähnelt dem Topos einer Madonnenfigur und bildet durch ihre statische Sitzhaltung den bühnengerecht hervorgehobenen Gegenpol zum handgreiflichen Vater. Die Schuldzuweisung ist eindeutig: »Zappelphilipp« – eine tragische Figur aus dem späteren Struwwelpeter – ist verantwortlich für das Durcheinander.

Der dargestellte Familienkrach ist ein typisches Mahnbild, das Eltern für ihre Kindererziehung nutzen konnten. Wahrscheinlich hat der Autor des Struwwelpeter, der Frankfurter Arzt Heinrich Hoffmann, mit dem von Rustige gut befreundet war, die »unterbrochene Mahlzeit« als Vorlage für seine Geschichte vom Zappelphilipp verwendet. Und die Moral von der Geschichte: »Zappelt auf den Stühlen nicht!«

Quellen:

Staatliche Kunsthalle Karlsruhe (Hg.): *Unsere Kunsthalle. 30 Bilder für Kinder*. Stuttgart, 3.Aufl. 1988, S. 36

Werner Stehr: *Die unterbrochene Mahlzeit. Zu einem Bild von Heinrich von Rustige*. In: Zeitschr. Kunst + Unterricht, Heft 149/1991, S. 38 ff.

Ute Immel: *Die Deutsche Genremalerei im 19.Jahrhundert*. Heidelberg 1967, S. 277 f.

Bildquelle (gemeinfrei):

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Unterbrochene_Mahlzeit_Rustige_1838.png

(Zugriff März 2022)